Nr. 135 2. Ausgabe — Sonntag, 19. Mai 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 5 97, Expedition Nr. 13 5 34. Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Textzeile oder Rechteck mit 50 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 75 Pf., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und bei wesentlichem Umfang nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Ältere Dresdner und auswärtige Annoncenbüros sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Probeseiten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bezirksbezirk monatlich 1.80 Mk., vierteljährlich 5.40 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1.80 Mk., vierteljährlich 5.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.30 Mk. vierteljährl. 3.90 Mk. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.45 „ „ 4.35 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 2.15 Kr., vierteljährl. 6.45 Kr. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 2.42 „ „ 7.26
Nach d. Auslande in Deutsch. wöchentl. 1.10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Rege Erkundungstätigkeit an der italienischen Front

Wieder 21 000 Tonnen versenkt — Die bekanntesten Führer der Iren in Haft genommen — Angriffe deutscher Flieger hinter der französischen Front — Rückwärtige Bewegung der Engländer am Tigris

Pfingstgeist

Vom Kgl. Oberhofprediger D. Ernst Dryander, Vizepräsident des Preußischen Oberkirchenrats

Zum fünften Jahr erneut sich der Kreislauf unsrer kirchlichen Feste. Jedes einzelne begrüßen wir mit neuer Friedenshoffnung. Aber der Krieg geht weiter. Auch das vierte Pfingsten mit den Jubelchören, zu denen sonst Natur und Geisteswelt auffordern, hallt wider vom Lärm der Schlachten. Und doch darf weder seine Freude noch seine Mahnung verstummen. Wir brauchen beides.

Vom Brausen eines neuen Geistes erbebten wieder die Herzen, als das erste Pfingstfest gefeiert wurde. So gewaltig erschütterte er ihr Dasein, verwandelte alles, was noch als tot in ihnen lag, in Leben und Kraft, daß man eine neue Aera der Weltentwicklung von daher datieren darf. Aber Pfingsten ist keine abgeschlossene Tatsache. Stiller oder lauter, aber ununterbrochen rauscht derselbe Strom. Pfingsten ist immer! Wie jedes Jahr seinen Frühling, so hat die Welt neue Pfingsterlebnisse. In den Tagen schwerster Kämpfe, furchtbarer Katastrophen, oft gerade in solchen, brach ein neuer Geist sich Bahn. In dem Auseinanderplatzen der Völker, dem Anprall der Heere, in der Vernichtung unersetzlicher Werte — im scheinbaren Untergang kann man auch heute das Wort lesen: „Still, der Geist siegt!"

Zwar ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem, was wir vor Augen sehen, dem Geist strenger Disziplin, dem Geist zäher Pflichterfüllung, dem Geist opfervolliger Hingabe und Begeisterung für die edelsten irdischen Güter und — jenem verborgenen Wissen eines göttlichen Geistes, von dem das christliche Pfingstfest redet. Aber jedes Wort, mit dem wir staunend die Bewegung der Geister von heute beschreiben, weist ja schon über die Erscheinung hinaus auf eine unsichtbare, unversiegliche Quelle, ein letztes unerschlossenes Geheimnis, ein Verborgenes und Unbedingtes, das als das innere Lebensmark alle jene Zeichen durchdringt. Und diese Kraft ist — der Zusammenhang mit der tiefsten Lebensmacht, die die Geister und die Dinge bewegt, mit dem lebendigen Gott. „Ihr sollt merken, daß ein lebendiger Gott unter euch ist" — dieses Bibelwort hat am Neujahrstage 1914 der Kaiser als Text der Predigt in der Berliner Schloßkapelle bestimmt. Wer nicht blind war, hat etwas davon merken können. Die Götter sind stummer geworden. Es ist nützlich, auch solche daran zu erinnern, die das nicht übermäßig gern hören.

Mögen nun aber diese Zusammenhänge uns die Hoffnung eines endlichen Sieges stärken —: heute erhebt sich vor allem die Frage: ob und inwieweit dieser machtvolle Geist sittlicher Kraft auch auf anderm Gebiete sich siegreich bewähren werde.

Eine Riesenaufgabe erwartet uns, größer als je die Geschichte sie uns gestellt hat. Eine neue Welt muß eingerichtet werden. Wie schwer die kommende Zeit wirtschaftlich auf uns lasten möge — es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland nach dem endgültigen Siege in einer völlig neuen Weltgeltung dastehen wird. Nicht in chauvinistischem Sinne ist das gemeint. Aber in der Wiedergewinnung seiner Kolonien, in der Rückeroberung seiner wirtschaftlichen Stellung, in der neuen Festigung des Wettbewerbes in der großen Arena der Geister wird ihm eine ungeheure Erweiterung seines Einflusses zuwachsen. Wie trat an unser Volk im Laufe seiner Geschichte so ernst die Frage heran, ob es innerlich die Kraft haben werde, dieser Werte sich geistig zu bemächtigen, und ob mit der äußeren Machtsteigerung die Hebung der inneren Kräfte Hand in Hand gehen werde, um jene Macht zum eigenen wie zum Segen der Völker zu gestalten. „Deutschland nützt nur ein schwerer Sieg", hat der Feldmarschall v. Woyrsch unter sein Bild geschrieben. Schwer genug ist er uns tatsächlich gemacht. Demnach wird der bevorstehende Kampf noch schwerer, der Sieg noch mühsamer, der Preis noch größer sein. Denn der Erfolg oder Mißerfolg wird nicht nur über eine vorübergehende Machtstellung, sondern über die Zukunft unsres Volkes überhaupt entscheiden. Es ist die große Geisterschlacht des Guten und des Bösen, die zu allen Zeiten sich wiederholt, das Ringen des Geistes von oben wider den Geist von unten, an den das Pfingstfest uns mahnt. Und zahlreicher als die Schlachtfelder dieses Krieges — so zahlreich wie die verschiedenen Seiten unsres Volkslebens selbst, um deren Besitz jene Mächte streiten, werden die Schauplätze sein, auf denen diese Schlachten geschlagen werden.

Ich kann sie an dieser Stelle nicht des weiteren ausführen, und weisloge weder Siege noch Niederlagen. Man kann hinweisen auf die Erneuerung unsres Volkslebens in Einfachheit der Sitten, in der Freude am Schlichten und Natürlichen, in der Reinhaltung unsrer Ehen, in der ernsten Pflege der Kinder, in redlicher, zuverlässiger Arbeit und was dergleichen mehr ist. An die Seele aber des Volkes rührt davon noch keins. Und doch bleibt in der ungeheuren Umwandlung der Dinge, die uns erwartet und die alles verändert, nur eins dasselbe, des Volkes innerstes Ich, seine Seele. Sie muß erneuert werden. In jeder großen politischen Umgestaltung, sagt Ranke, wird auch das religiöse Leben eines Volkes in der Tiefe bewegt. Nicht das macht den Wert eines Mannes aus, steht unter Rudolf Sohms Bild, was er weiß, sondern was er glaubt. Das wird auch von dem Leben eines Volkes gelten. Was uns not tut, ist die Pfingsttaufe der Seelen mit dem Feuerstrahl des göttlichen Geistes, der als Kraft, Liebe und Zucht sich entfaltet. Mit ihm werden wir siegen. Dazu ruft uns das heutige Pfingstfest auf.

In einer der großartigsten Visionen des Hesekiel steht der Prophet ein Feld voll Totengebeinen, das Bild seines vernichteten Volkes. Aber sie werden wieder lebendig, wenn Gottes Geist sie durchrauscht. Das Bild paßt nicht ohne weiteres auf uns. Unser Volk ist nicht verdorrt. Aber im Gedanken an die weiten Totenfelder in Ost und West, Süd und Nord, im Blick auf die dahingerasste Jugend, die für uns sich geopfert hat, dürfen wir das Bild anders wenden. Auch unsre Toten werden heute lebendig unter dem Odem Gottes und mahnen uns, der Opfer zu gedenken, die sie nicht vergeblich wollen gebracht haben. Möchte die Ernte der Aussaat wert sein und der Geist Gottes die Herzen durchwehen, um lebendig zu machen, was tot ist.

Frankreichs Verluste an Toten und Invaliden

(Privattelegramm)

+ Haag, 18. Mai

Tardieu, der französische Oberkommissar in den Vereinigten Staaten, erklärte in einer Rede, die er in Baltimore hielt, Frankreich habe sieben Millionen Mann mobilisiert. Seine Armee habe über eine Million an Toten und über eine Million an dauernd Invaliden verloren. In derselben Rede teilte er mit, Amerika habe im ersten Viertel dieses Jahres ein Drittel weniger Getreide nach Europa geschickt, als für dessen aufs äußerste beschränkte Bedürfnisse notwendig waren.

Deutsche Fliegerarbeit

× Berlin, 18. Mai

Die klaren, hellen Nächte der vergangenen Woche begünstigten in hohem Maße die Angriffe der deutschen Bombengeschwader. Nacht für Nacht krachen weit hinter der Front in den englischen und französischen Unterkunftsorten, Versammlungsräumen, Bahnanlagen und Depots die deutschen Bomben. Trotz allen starken Gegenwirkungen durch Scheinwerfer und Geschütze wurden die Angriffe erfolgreich durchgeführt. Auf Calais, Dünkirchen, St.-Omer, Compiègne und Soissons wurden nicht weniger als 175 500 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Neuer Fliegerangriff auf Paris

* Zürich, 18. Mai

„Petit Parisien" meldet: Der Fliegerangriff am Mittwoch überraschte einigermaßen die Pariser, da sie seit dem 12. April nicht mehr beunruhigt worden sind. Die Menge flüchtete wieder in die Unterpassagebahn, die Theatervorstellungen wurden gemäß den neuen Vorschriften, unterbrochen und die Zuschauer in die Zufluchtsorte geführt.

Französische Gefangene über die Engländer

× Berlin, 18. Mai

Während früher aus den französischen Gefangenen nicht leicht ein Wort des Unwillens über den englischen Bundesgenossen herauszuholen war, äußern sie sich jetzt sämtlich, Mann wie Offizier, freimütig voller Empörung über die Engländer, deren völliges militärisches Versagen das französische Heer in die furchtbare gegenwärtige Lage gebracht habe. Französische Jäger, die in der Kemmel-Gegend in deutsche Hand fielen, meinten, es sei die allgemeine Ansicht unter den Truppen, daß die Poilus ihre Haut nur noch für die englischen Kriegsziele zu Markte trügen. Ueberall, wo die Engländer versagten, müßten die Franzosen versuchen, die Lage zu retten. Ein französischer Sergeant äußerte, die Engländer seien nur gut dafür, hinter der Front Toilette zu machen und gegen die französischen Soldaten einen ganz unverschämten Hochmut zur Schau zu tragen. Andererseits meinten einige östlich von Ypern gefangengenommene Engländer, wenn die Franzosen denn durchaus Elsaß-Lothringen haben wollten, so sollten sie es sich doch allein holen, ohne die Hilfe der Engländer dafür zu beanspruchen. So groß aber auch die Gegensätze zwischen Engländern und Franzosen sind, eines ist allen Gefangenen gemeinsam: die völlige Kriegsmüdigkeit.

Stegemann über die Lage im Westen

(Privattelegramm)

× Bern, 18. Mai

Im Berner „Bund" schreibt Stegemann, daß die Zwischenkämpfe im Westen die Angriffsrichtung des zu erwartenden neuen deutschen Stoßes noch nicht erkennen lassen. Die englisch-französischen Armeen befinden sich trotz der reichen französischen Hilfe nach wie vor in gedrückter Lage und unterliegen einer scharfen strategischen Bedrohung. Die nächsten Tage werden nach Meinung Stegemanns die Gruppierung für die neue riesige Schlacht im Westen beenden.

Der deutsche Abendbericht

× Berlin, 18. Mai abends. (Amtlich)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

× Wien, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die italienische Erkundungstätigkeit an der Südwestfront ist andauernd rege.

Die Kämpfe zwischen Osum und Devoli wurden fortgesetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See

Eins unsrer Unterseeboote, Kommandant Linienschiffsleutnant Holzer, hat am 14. Mai vor Valona einen großen englischen Kreuzer durch Torpedoschuß versenkt.

Flottenkommando.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 18. Mai. (Amtlich)

Das vom Kapitänleutnant Grünert befehligte U-Boot hat an der Westküste Englands fünf bewaffnete tiefbeladene Dampfer von zusammen 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter ein mindestens 8000 Bruttoregistertonnen großes Schiff. Namentlich festgestellt wurde der bewaffnete französische Dampfer „St-Chamond" (2866 Bruttoregistertonnen).

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zahlreiche Verhaftungen in Irland

Nicht nur die Sinnfeiner, auch die Nationalisten in Irland, die früher mit der englischen Regierung gingen, sind nach der Ankündigung des Wehrpflichtgesetzes für Irland erbittertere Gegner Englands geworden. Ihren Widerstand gegen die Dienstpflicht glaubt die englische Regierung jetzt dadurch brechen zu können, daß sie die politischen Führer verhaften läßt:

× Dublin, 18. Mai. (Reuter.) Es wird berichtet, daß die Führer der Sinnfeiner de Valera, Gräfin Markiewicz, Arthur Griffith und Dr. Dillon sowie der Abgeordnete Cosgrave verhaftet worden seien.

× London, 18. Mai. (Reuter.) Die „Times" erfahren aus Dublin, daß eine erhebliche Anzahl Personen in Dublin und ganz Irland verhaftet worden sei.

Die Fassung der Reutermeldung könnte insofern irreführen, als nicht ausdrücklich gesagt wird, daß auch nationalistische Politiker, wie der bekannte Abgeordnete Dr. Dillon, verhaftet wurden.

Englische Drohung gegen König Albert

(Privattelegramm)

+ Hamburg, 18. Mai

In einer Mitteilung des „Hamburger Fremdenbl." von der holländischen Grenze wird auf Anzeichen hingewiesen, die davon sprechen, daß die englische Regierung dem König Albert von Belgien mißtraue und ihn mit der Drohung unter Druck halte, Belgien später zur Republik zu machen. Unter den Belgiern im Lande selbst hätten sich Geheimbünde gebildet, deren Zentrale Mons sei. Auch Holland wurde in diesem Sinne bearbeitet.

Im Schlepptau Englands

* Brüssel, 18. Mai

In einem Artikel weist „La Belgique" auf das Bestreben der Regierung hin, entgegen den Wünschen der belgischen Industriellen eine wirtschaftliche Vasallenschaft Belgiens zu England einzuleiten. Am 2. Mai habe Pater Puiten in Brüssel einer Versammlung von Vertrauensleuten den Wunsch des Ministers de Brocqueville bekanntgegeben, daß man Minister Renkin fallen lassen wolle, weil seine Auffassungen nicht mit denen der Regierung übereinstimmten. Es handele sich, bemerkt das Blatt hierbei, nicht um ein Wahlmanöver, sondern um Wichtigeres. de Brocqueville habe seine Politik endgültig im Sinne eines engen politischen und wirtschaftlichen Anschlusses an England festgelegt, worauf schon die im „Moniteur Belge" vom 14. Dezember 1917 bekanntgegebene Gründung eines „Comité de Commerce anglo-belge" hinweise. Brocqueville wisse genau, daß seine Pläne nicht die Zustimmung der belgischen Parlamentarier fänden, er habe deshalb die geplante Parlamentstagung verhindert und einen Feldzug gegen den Kolonialminister Renkin eingeleitet, der sich unter seinen Kollegen immer noch einen klaren Blick gewahrt habe. Mit einem englisch-belgischen Wirtschaftsabkommen wolle die Regierung das Land vor eine vollendete Tatsache stellen.

Der alte Landtag und die neue Zeit

Nach einer langen Arbeitsperiode, nach Beratungen, Sitzungen, Kommissionsarbeit, die sich durch sieben Monate hinzog, haben sich die sächsischen Kammern „vertagt". In den letzten vier Wochen wurde mit Hochdruck gearbeitet. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß sich am Schlusse der Tagungen die Ansprüche an die Arbeitskraft des Landtages häufen, doch kaum jemals hat sich am Ende eine Fülle von Aufgaben zusammengedrängt, wie in dieser Session. Die Regierung legte noch bis in die letzte Zeit neue Vorlagen auf den Tisch der Volksvertreter, die Debatten, die sich in mancher Hinsicht abkürzen ließen, dehnten sich, was insbesondere in der Zweiten Kammer den Präsidenten wiederholt veranlaßte, die Abgeordneten zu notwendiger Einschränkung der Rede zu mahnen.

Schließlich konnte die Verabschiedung des Etats und des Nachtragsetats erst in der letzten Sitzung beider Kammern endgültig erfolgen. Die Regierung hatte den Nachtragsetat mit den erhöhten Steuerzuschlägen erst in der letzten Zeit der Kammer vorgelegt. Als Entschuldigung dient ihr, daß in den Ergänzungsetat die Bedürfnisse eingestellt werden mußten, die eine Folge der Bewilligung erhöhter Teuerungszulagen für die Beamten und Staatsarbeiter sind. Diese verspätete Verabschiedung des Staatshaushaltes gab noch am Schlusse der Tagung dem Oberbürgermeister Dr. Roth in der Ersten Kammer Anlaß, sich über ein Verfahren zu beschweren, durch das eine eingehende Behandlung aller einschlagenden Fragen unmöglich gemacht werde.

Eine der wichtigsten Fragen, die den Landtag in dieser Session beschäftigt haben, war diejenige der Reform des Wahlrechts für die Ständekammern. Zum ersten Male sind hier die Nationalliberalen für das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingetreten, mit dem sie jedoch zwei Zusatzstimmen verbunden wissen wollen. Dies widersprach den Wünschen der Fortschrittler und Sozialdemokraten, die jedoch nach Ablehnung ihrer Wahlrechtsanträge (auf Einführung des Reichstagswahlrechtes und Neueinteilung der Wahlkreise unter Aufhebung des Unterschiedes zwischen Stadt und Land) für den nationalliberalen Antrag stimmten, um, wie der Führer der Sozialdemokraten erklärte, überhaupt einen Antrag auf Einführung eines neuen Wahlrechts zustande zu bringen, damit die bequeme Ausrede hinfällig werde, für ein solches Wahlrecht sei in Sachsen keine Mehrheit zu haben. Der Minister des Innern, Graf Vitzthum, erklärte jedoch, daß die Regierung ein Bedürfnis nach einer Wahlrechtsänderung nicht anerkennen könne. Ziemlich überraschend schloß sich an dieses Nein die Zusicherung des Ministers, die Frage weiterhin prüfen zu wollen. Wie gering jedenfalls die Hoffnung der Sozialdemokraten auf einen Erfolg ist, geht schon daraus hervor, daß noch in der Schlußsitzung der Zweiten Kammer beide sozialdemokratische Fraktionen gegen die Ständische Schrift zum Staatshaushalt und damit gegen diesen selbst stimmten, um auf diese Weise ihre Unzufriedenheit mit der Regierung auszusprechen, die durch die Ablehnung der Wahlrechtsanträge die Rechte des Volkes mißachtet habe. — Wir möchten indessen den Fall nicht für hoffnungslos halten. Die Linke hat etwa nach dem Grundsatz verfahren: Kann man nicht haben wen man liebt, so liebt man wen man hat. Sie würde das gleiche und allgemeine Wahlrecht mit Pluralwahlstimmen, die nicht durch Besitz oder „Bildung" bestimmt werden, statt der uneingeschränkten Gleichheit immerhin als einen Fortschritt anerkennen. Aehnlich scheinen sich ja in Preußen die Wahlrechtsdinge zu wenden. Die Regierung hat sich dort ja ganz anders zu den politischen Bedürfnissen eines mündigen Volkes gestellt. Aber sie will auch nicht mit dem Kopf durch die reaktionäre Wand regieren, wobei sich leicht die Wand als das Härtere und Widerstandsfähigere erweisen könnte. Und man rechnet, wie wir zuverlässig erfahren, doch noch immer mit der Möglichkeit eines Kompromisses mit Altersgenossen, die ja gewiß etwas Demokratisches an sich haben, weil füglich jeder hineinwachsen kann. So geben wir weder den preußischen noch den sächsischen Wahlrechtspatienten auf.

Zu der seit langer Zeit geforderten Reform der Ersten Kammer hatte die Regierung diesem Landtag eine Vorlage zugehen lassen. Diese ist von beiden Kammern durchberaten worden, zu einem Abschluß der Verhandlungen ist es jedoch noch nicht gekommen und die Frage, die wichtiger ist als die Wahlrechtsänderung der Zweiten Kammer, wird den Landtag noch weiter beschäftigen. Natürlich kann die Reform nur im ganzen etwas werden. Daß es dabei noch zu lebhafteren Kämpfen kommen wird, ist wohl zweifellos.

Die Behandlung der Neuordnung, die der Landtag von seinem Vorgänger übernommen hatte und die in einem Zwischenausschuß für die Beratungen in diesem Landtage vorbereitet worden war, hat ein vollständig negatives Ergebnis gehabt. Die Forderung, einen verantwortlichen Ministerpräsidenten an die Spitze der Regierung zu stellen und die Einführung der kleinen Anfragen hat die Regierung im Verein mit der Ersten Kammer abgelehnt. Ueber mehrere untergeordnete Fragen und die Aufhebung der Bestimmung, daß zu Anträgen auf Aenderung der Verfassung Beschlüsse von zwei nacheinander tagenden Landtagen vorliegen müssen, wenn sie Gültigkeit erlangen sollen, war es zwar im Vereinigungsverfahren zwischen der Ersten und Zweiten Kammer zu einer Einigung gekommen, jedoch erlangten diese Beschlüsse keine

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1918051902/1